

In den Wünschen zur Verbesserung der Studiensituation und in den Forderungen zur Reformierung der Hochschulen werden Defizite, die Studentinnen in ihrem Studium wahrgenommen haben, deutlich.

Vor diesem Hintergrund lassen sich Folgerungen und Empfehlungen aussprechen, die den Studentinnen die Studiensituation erleichtern und zur Reformierung der Hochschulen beitragen können.

Im Rahmen der Studie „Frauen im Studium - Langzeitstudie 1983 - 2004“ (BMBF 2005) werden solche Problemfelder im Frauenstudium aufgegriffen und entsprechende Empfehlungen gegeben.

19.3 Wünsche und Forderungen der Studentinnen zur Verbesserung der Studiensituation

Bei den Wünschen zur Verbesserung der Studiensituation setzen die Studentinnen an den Universitäten und an den Fachhochschulen unterschiedliche Prioritäten. Diese Unterschiede sind im Zusammenhang mit der jeweiligen Studiensituation und den unterschiedlichen Lebensbedingungen zu sehen.

Universitäten: stärkerer Praxisbezug an erster Stelle

Unter der Vielzahl von Wünschen zur Verbesserung der Studiensituation heben Studentinnen an Universitäten vier besonders hervor, deren Rangfolge sich in den letzten zwanzig Jahren nur wenig verändert hat:

- stärkerer Praxisbezug des Studienganges (für 73% dringlich),
- häufiger Lehrveranstaltungen im kleineren Kreis (72%),
- intensivere Beratung und Betreuung durch die Lehrenden (65%).
- Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für Absolventen des Faches (65%).

Studenten sind diese vier Anliegen ebenfalls am wichtigsten. Ihre Unterstützung dieser Wünsche fällt jedoch deutlich niedriger aus als die der Studentinnen (vgl. Abbildung 1).

Fehlende Praxisanteile und überfüllte Lehrveranstaltungen, mangelnde Betreuung sowie ungünstige Arbeitsmarktchancen haben auf die Studiensituation von Studentinnen an Universitäten negativere Auswirkungen als auf die der Studenten.

Weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Studiensituation, wie die Erhöhung der Ausbildungsförderung (BAföG), Einführung von „Brückenkursen“, mehr EDV-Beratung und Schulung, feste Betreuungs- und Tutorienangebote sowie eine bessere Forschungsbeteiligung halten etwa zwei Fünftel der Studentinnen an Universitäten für sehr wichtig.

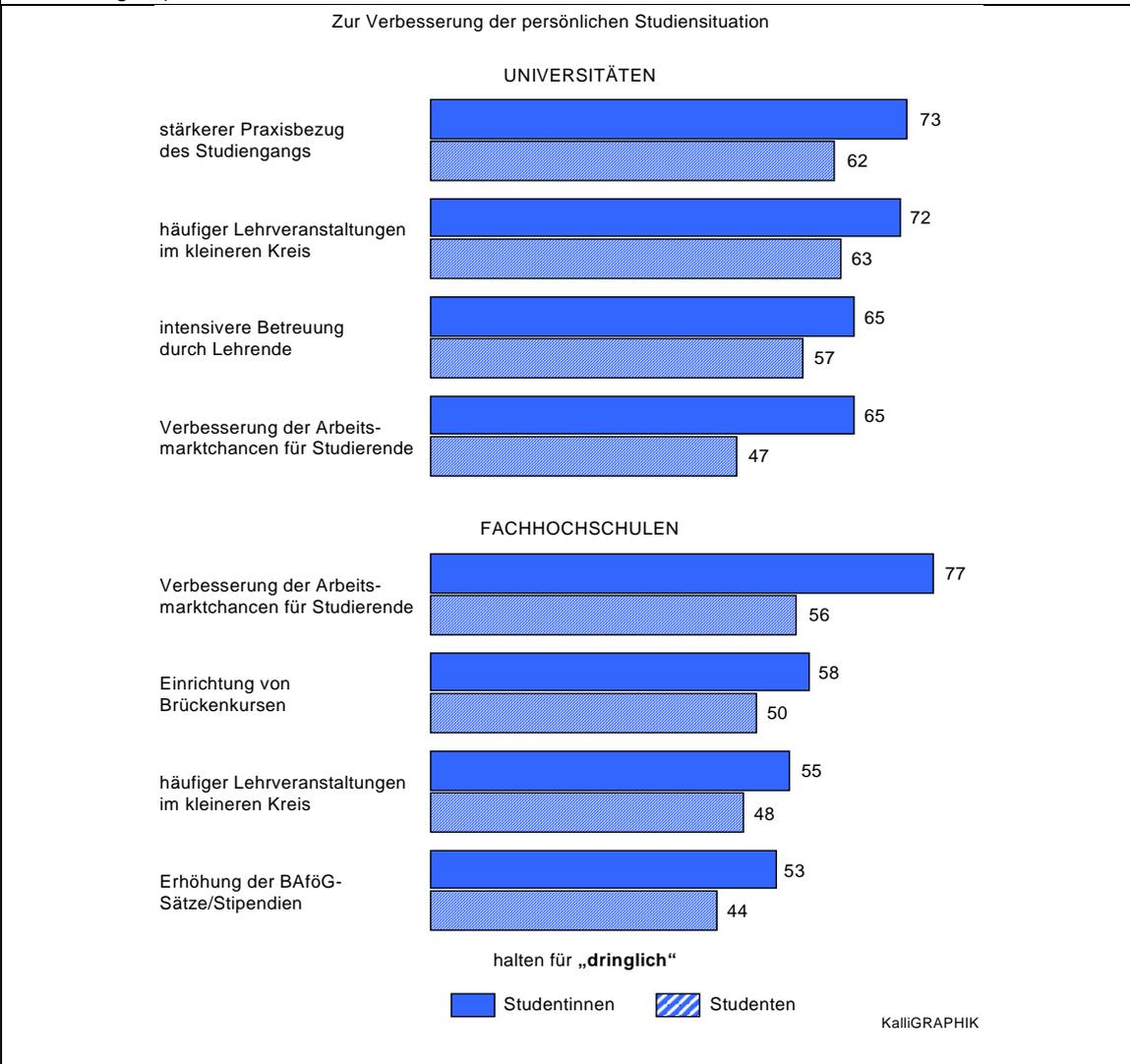
Fachhochschulen: Verbesserung der Arbeitsmarktchancen am wichtigsten

Studentinnen an Fachhochschulen setzen bei ihren Wünschen zur Verbesserung der Studiensituation wesentlich andere Schwerpunkte als Studenten. Einige Wünsche sind ihnen wichtiger als den Studentinnen an Universitäten. Folgende Maßnahmen haben für sie Vorrang (vgl. Abbildung 1):

- die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen (77% sehr dringlich),
- Einrichtung von Brückenkursen (58%)
- häufiger Lehrveranstaltungen im kleineren Kreis (55%),
- die Erhöhung der BAföG-Sätze (53%).

Abbildung 1
Wichtige Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation von Studentinnen und Studenten an Universitäten und Fachhochschulen (2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht dringlich bis 6 = sehr dringlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 4-6 = dringlich)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Rangfolge nach der Beurteilung "dringlich"

Bessere Arbeitsmarktchancen stehen bei Studentinnen weiterhin hoch im Kurs. Generell ist die Skepsis auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen bei Frauen größer. Zusätzlich spielt die soziale Herkunft eine wichtige Rolle. Die beruflichen und sozialen Aufstiegshoffnungen sind bei Studierenden an Fachhochschulen ungleich größer, weil sie häufiger als Studierende an Universitäten aus niedrigen Herkunftsschichten kommen. So kann ein unsicherer Arbeitsmarkt, insbesondere bei Studentinnen mit niedrigem Herkunftstatus, erhöhte Besorgnis auslösen.

Die staatliche Ausbildungsförderung liegt den Studentinnen an Fachhochschulen ebenfalls besonders am Herzen, weil sie ihr Studium vergleichsweise häufig durch BAföG finanzieren, insbesondere bei einem niedrigen sozialen Herkunftshintergrund.

Änderung der Prüfungs- und Studienordnungen, konzentrierte Studieninhalte und geringere Prüfungsanforderungen erscheinen nur wenigen Studentinnen an den Fachhochschulen hilfreich. Diese Wünsche haben in den letzten zwanzig Jahren an Zugkraft eingebüßt.

Forderungen zur Hochschulentwicklung

Die Konzepte zur Entwicklung der Hochschulen beurteilen Studentinnen und Studenten meist in ähnlicher Weise. Die Reihenfolge ist nach ihrer Bedeutung an Universitäten und Fachhochschulen nahezu identisch. Von den 18 Konzepten, die den Studierenden zur Stellungnahme vorgelegt wurden, rücken die Studentinnen vier an Universitäten und Fachhochschulen in den Vordergrund:

- Praktikum als fester Bestandteil im Studium (Uni: 75%, FH: 80%),
- Ausstattung der Hochschulen mit mehr Stellen (Uni: 69%, FH: 53%),
- qualitative Verbesserung der Lehre (Uni: 64%, FH: 59%),
- stärkere Kooperation von Hochschulen und Wirtschaft (Uni: 59%, FH: 66%),

Die **Hochschulausbildung praxisorientierter** zu gestalten, ist vielen Studentinnen ein wichtiges Anliegen. Nach ihrer Ansicht sollte zu jedem Studiengang ein Praktikum verpflichtend gehören. An den Universitäten unterstützen 75% der Studentinnen, an den Fachhochschulen 80% dieses Reformkonzept. Die Zustimmung der männlichen Studierenden fällt insbesondere an den Universitäten weit geringer aus.

Abbau von Barrieren im Frauenstudium: Hinweise und Empfehlungen

Bei verschiedenen Aspekten des Studiums können Frauen ihr Potential nicht genügend ausschöpfen. Ohne dass erkennbare Diskriminierungen vorliegen, werden doch Barrieren erkennbar. Sie sollten durch konkrete Unterstützung überwunden werden:

- Bei der Wahl bestimmter Natur- und Technikfächer muss rechtzeitig an das vorhandene Technikinteresse junger Frauen angeknüpft werden, und zwar bereits bei der Wahl der Leistungskurse in der gymnasialen Oberstufe.
- Eine stärkere Öffnung der Hochschulen könnte auch für berufstätige Frauen Anreiz für eine Höherqualifizierung sein.
- Beim Studium mit Kindern sind hochschulnahe Betreuungsangebote und alternative Studienmodelle immer wichtiger, damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser gesichert wird.

Um Studentinnen ein produktives, weniger mit Barrieren versehenes Studieren zu ermöglichen wären einige Grundsätze des Hochschulstudiums verstärkt zu beachten und in den Studienfächern einzuhalten:

- Eine offene Kommunikation und Zugänglichkeit der Lehrenden, ohne Gehabe der Konkurrenz;
- vertretbare quantitative Größenordnungen von Lehrveranstaltungen (ohne Überfüllung) und weniger Anonymität im Hochschulleben;
- mehr Möglichkeiten zur Mitgestaltung in der Lehre, auch mehr Beteiligung an Forschungsprojekten;
- besserer Aufbau der Studiengänge, eine klare Gliederung und mehr Prüfungstransparenz.

Werden solche Verhältnisse an den Hochschulen nicht hergestellt, sind die Auswirkungen auf das Studium von Frauen negativer. Sie bleiben zwar fähig, die widrigen Umstände zu überwinden und ihre Leistungen zu erbringen, das Studium ist aber für sie mit mehr Schwierigkeiten und Belastungen verbunden.

Solche grundsätzlichen Verbesserungen der Studien- und Arbeitssituation von Frauen an der Hochschule verlangen nach konkreten Maßnahmen wie mehr weibliches Lehrpersonal, Unterstützung frauenspezifischer Forschungsprojekte, die Einrichtung von Seminaren und frauenspezifischen Gruppen, außerdem die Bildung von Netzwerken, z.B. zur Prüfungsvorbereitung und für den Berufsweg.

Bei der Einführung der gestuften Studiengänge von Bachelor und Master wäre darauf zu achten, dass eine Selektion nach der ersten Studienphase nicht zum Nachteil der Studentinnen gerät. Aufgrund ihrer praktisch-beruflichen Interessen ist ein Ausscheiden nach dem Bachelor und der Versuch, dann schon im Beruf Fuß zu fassen, bei ihnen öfters zu erwarten als bei Studenten.

Die Hochschulen, Universitäten noch mehr als Fachhochschulen, müssen endlich die Weiterbildung in praktische Angebote und Modelle umsetzen. Alle diese Möglichkeiten kommen Studentinnen mehr entgegen, wobei sie die Weiterbildung in abwechselnden Phasen von Studium und Arbeit vorziehen, weil solche Modelle ihrer Lebensplanung und -führung entgegenkommen. Bei solchen Modellen ist die Situation von Frauen mit Kind besonders zu beachten.

Um Frauen im Studium zu fördern, bedarf es ergänzender Maßnahmen, die sich auf ihre spätere Berufstätigkeit und die Chancen im Beruf beziehen. Zwei Belange sind zu unterstreichen:

- In der Wirtschaft und den Unternehmen sind die beruflichen Chancen von Hochschulabsolventinnen zu verbessern, sowohl bei ihrer Einstellung und dem Einkommen als auch bei der Arbeitsplatzsicherheit und den Karrierewegen.
- Allgemein müssen andere Lebens- und Arbeitsbedingungen im Verhältnis von Beruf und Familie geschaffen werden, damit hochqualifizierte Frauen mit Familie ihre beruflichen Ziele verwirklichen können. Dazu gehört als zentrale Maßnahme der Ausbau von ganztägiger Betreuung für Kinder in verschiedenen Angebotsformen.

Daneben bleibt anzuzielen, Studentinnen verstärkt bei den vorhandenen Absichten einer Existenzgründung zu unterstützen.

Die Erhellung der Situation von Studentinnen an den Hochschulen bietet eine Reihe von Anregungen, um die Bedingungen von Frauen im Studium zu verbessern und ihre Chancengleichheit zu erhöhen. Insofern ist es für die Entwicklung der Hochschulen insgesamt von größerem Nutzen, auf die Hinweise der Studentinnen zu hören und ihre Forderungen aufzunehmen und umzusetzen.

Tino Bargel / Michael Ramm